



Diakonissen-  
Schwesternschaft  
Neumünster

## Predigt aus der Kirche der Gesundheitswelt Zollikerberg vom 2. November 2025

Predigttext: Offenbarung 21, 1–7 • Pfr. Rüdiger Döls

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

Und ich hörte eine grosse Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Und der auf dem Thron sass, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

Liebe Gemeinde

«Siehe, ich mache alles neu.» Das klingt ein wenig wie meine alljährlichen Vorsätze am 1. Januar: «Dieses Jahr wird alles anders!» – «Weniger sitzen, mehr Bewegung; weniger Fettes und Süsses, mehr Gemüse und Obst.» Meistens halten meine Vorsätze so ungefähr bis zum 3. Januar, dann sehe ich beim Einkaufen die verlockenden Kalbsbratwürste oder die feine Schokolade und die guten Vorsätze sind Geschichte.

Und ich stelle mir vor, für euch Schwestern klingt dieses «Ich mache alles neu» im Moment nicht gerade verheissungsvoll. Ihr sagt möglicherweise: «Wir haben gerade genug Neuigkeiten gehabt, die für uns schwierig waren.» Und ihr denkt vielleicht daran, dass das Diakoniewerk jetzt Gesundheitswelt heisst, ihr denkt an die Schliessung des Magnolia oder daran, dass einige von euch die Zimmer im 3. Stock der Quelle aufgeben und nun in die zweite Etage der Quelle zügeln werden oder schon gezügelt sind.» Und nun sagt ihr: «Mehr Neues brauchen wir ganz gewiss nicht.»

Oder vielleicht doch?

Als ich ein junger Pfarrer war, besuchte ich regelmässig eine ältere Dame in der Kirchgemeinde. Wir sassen dann immer in ihrer Küche zusammen und ich bekam einen Kaffee, der noch, wie es früher war, mit einem Filter und kochendem Wasser aufgesetzt wurde. Diese Küche versprühte den Charme der 60er oder Anfang der 70er Jahre. Orangefarbene Schränke, ein Herd, der noch mit Kohle hätte befeuert werden können, dunkle, braune Fliesen, auf denen die Blumen-Kleberli des Geschirrspülmittels Pril klebten, mit denen auch ich als Kind noch unsere Küche daheim verunstaltet hatte. Bei meinen Besuchen sagte die Frau bisweilen: «Ach, mit der Küche komme ich schon klar. Es muss nicht immer alles neu sein.»

Eines Tages platzte ein Wasserrohr. Die ganze Küche stand unter Wasser. Die Versicherung kam und plötzlich war Renovierung angesagt.

Drei Monate später stand ich wieder in der Küche. Hell, modern, wunderschön. Die Frau war begeistert: «Wissen Sie, manchmal muss erst etwas kaputtgehen, damit Neues entstehen kann. Ich freue mich so über meine neue Küche – ich hätte mich allein nie getraut!»

Das ist für mich ein schönes Bild, wie Gott für uns etwas tut. Nicht dass er Wasserrohre platzen lässt – aber manchmal müssen wir erst loslassen, was alt und verbraucht ist, bevor Platz für das Neue entsteht.

Der Seher Johannes schreibt seine Offenbarung, und wenn man dieses letzte Buch der Bibel heute liest, dann könnte es einem vorkommen, wie eine der modernen Mystery-Serien im Fernsehen: Drachen, Posaunen, mysteriöse Zahlen, Reiter der Apokalypse.

Aber mitten in diesem ganzen Drama, in einer Zeit, in der Christen verfolgt werden und alles hoffnungslos erscheint, kommt dieser Satz: «Siehe, ich mache alles neu.»

Das kommt mir vor, als würde mitten in einem dunklen, spannenden Film plötzlich die Sonne durchbrechen und eine Stimme sagen: «Keine Sorge, es gibt auf jeden Fall ein Happy End!»

Diese Worte stehen im Zusammenhang mit einer grossartigen Vision: Der neue Himmel und die neue Erde sind da. Gott wohnt bei den Menschen. Und er wischt alle Tränen ab von ihren Augen. Der Tod wird nicht mehr sein, keine

Trauer, kein Geschrei, kein Schmerz. Das Alte ist vergangen. Jetzt ist wirklich alles gut.

«Ich mache alles neu». Der das sagt, ist Gott. Er macht alles neu, nicht wir. Das ist wichtig festzuhalten, weil es unter Christen bisweilen recht aktionistisch und wichtigtuersich zu und hergeht.

Ich kenne Kirchgemeinden und auch Landeskirchen, da treffen sich ständig die wichtigen Leute in unzähligen Gremien. Die Erneuerungs-Kommission trifft sich mit der Innovations-Gruppe, die sich mit dem Zukunfts-Ausschuss koordiniert. Drei Jahre später haben sie einen 47-seitigen Bericht verfasst und was hat sich geändert? Nichts. Ausser Spesen nichts gewesen.

Gott sagt: «Ich mache alles neu.» Das bedeutet nicht, dass wir nichts machen sollen. Aber es heisst: Wir sind nicht die Hauptdarsteller, sondern die Komparsen in Gottes grossem Werk.

Sie kennen das Gleichnis vom verlorenen Sohn: Der Sohn kommt zurück, verdreckt, beschämt, bankrott. Er hat eine Rede vorbereitet, die ist sehr schlicht: «Vater, ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heissen, mach mich zu einem deiner Tagelöhner.»

Aber der Vater lässt ihn nicht ausreden. Er ruft: «Bringt das beste Gewand! Einen Ring! Sandalen! Macht ein Fest!»

Der Sohn dachte: «Vielleicht kann ich noch als Knecht durchgehen, wenn ich mich winzig mache.» Aber der Vater sagt: «Nein, ich mache dich neu. Du bist wieder mein Sohn. Komplett neu.»

Das ist Gottes Art zu erneuern. Nicht: «Du musst dich erst mal etwas aufpolieren, dann schauen wir.» Sondern: «Du gehörst zu mir. Darum mache ich dich neu. Jetzt.»

Gott sagt: «Ich mache alles neu.» Das ist sehr umfassend zu verstehen. Gott ist nicht jemand, der nur ein wenig Staub wischt und die Kissen aufschüttelt. Nein, er macht wirklich alles neu.

Eine Frau hat mal zu mir gesagt: «Gott kann ganz bestimmt viel erneuern und neu machen. Davon bin ich überzeugt. Aber meine Schwiegermutter? Die ist hoffnungslos!»

Ich musste ein wenig lachen, auch weil ich die Schwiegermutter kannte, und habe geantwortet: «Bei Gott steht nirgendwo ‹alles ausser Schwiegermüttern›. Es steht einfach: alles.»

Das Versprechen ist: Gott macht unsere Herzen neu, unsere Beziehungen, unsere Welt.

Was bedeutet das für uns?

Erstens: Wir dürfen Hoffnung haben. Egal wie festgefahren eine Situation ist, egal wie alt ein Problem schon ist – Gott sagt: «Ich kann das neu machen.»

Zweitens: Wir dürfen loslassen. Manchmal klammern wir uns an Altes, weil es vertraut ist. Aber Gott lädt uns ein: «Vertrau mir. Mein Neues ist besser als dein Altes.»

Drittens: Wir dürfen schon jetzt anfangen. Gott macht nicht erst in ferner Zukunft alles neu. Er beginnt heute – in unseren Herzen, in unserem Daheim, in unserer Gemeinschaft.

Vielleicht denken Sie jetzt: «Das klingt alles sehr hübsch, aber wo soll denn in meinem Leben das Neue herkommen?»

Ich lade Sie ein zu einem kleinen Experiment: Sagen Sie in der neuen Woche jeden Morgen beim Aufstehen: «Gott, du machst heute alles neu? Was hast du heute für mich vor?»

Und dann seien Sie aufmerksam. Vielleicht begegnet Ihnen jemand, den Sie ermutigen können. Vielleicht löst sich ein Problem auf überraschende Weise. Vielleicht entdecken Sie etwas an sich selbst, das Sie noch nicht kannten.

Gottes Erneuern fängt oft klein an – aber es kann gewaltig sein. Vertrauen Sie darauf. Amen.